

# Anton Rohrmoser – ein Architekt der Gemeinwesenarbeit in Österreich

**Andreas Wagner**

Wagner, Andreas (2013): Anton Rohrmoser – ein Architekt der Gemeinwesenarbeit in Österreich.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 19, 2013. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/13-19/meb13-19.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Gemeinwesenarbeit, ländliche Entwicklung, Rohrmoser, Arbeitskreis Land, selbstverwalteter Produktionsbetrieb, Eigenständige Regionalentwicklung, arge region kultur, Partizipation, Grundsatzpolitik, aktivierende Befragung

## Kurzzusammenfassung

In den 1980er Jahren war das Waldviertel in Niederösterreich zur Modellregion der Regionalentwicklung in Österreich geworden – durch die neue „Eigenständige Regionalentwicklung“ (ERE). Anton Rohrmoser, dessen Wirken das vorliegende Porträt nachzeichnet, hatte diese maßgeblich mitgeprägt – durch seine aktivierende „Gemeinwesenarbeit“ (GWA) im ländlichen Raum. In seinem Konzept der GWA adaptierte Anton Rohrmoser Paulo Freires Methode der „Bewusstseinsbildung“ und zentrale Elemente seiner „Bildung als Praxis der Freiheit“. Bereits 1978 bis 1983 initiierte er im Waldviertel zukunftsweisende Pilotprojekte der Regionalentwicklung. 1983 war er Mitbegründer und bis 1987 erster Obmann der „Österreichischen Arbeitsgemeinschaft für Eigenständige Regionalentwicklung“ (ÖAR). Ab 1988 setzte Anton Rohrmoser dann die ländliche „Gemeinwesenarbeit“ im Bereich der „aktivierenden Bildungs- und Kulturarbeit“ und Erwachsenenbildung fort – als Geschäftsführer der „arge region kultur“ (ark). Zum Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) in Strobl bestand von Anfang an enger Kontakt. Seit 1979 und bis heute veranstaltet das bifeb die Seminarreihe „Gemeinwesenarbeit“, deren Leitungsteam Anton Rohrmoser bis 2001 angehörte. Da die „Community Education“ – als ein Schwerpunkt der aktuellen, nationalen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020) – viele Parallelen zur „Gemeinwesenarbeit“ (GWA) aufweist, schließt das vorliegende Porträt Anton Rohrmosers mit einem Ausblick auf die Zukunftspotenziale der GWA – auf ihren Kerngedanken und ihre Vision partizipativer Demokratie als Modell einer neuen, zukunftsfähigen Politik.

# Anton Rohrmoser – ein Architekt der Gemeinwesenarbeit in Österreich

**Andreas Wagner**

**Mit dem Konzept der Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum hat Anton Rohrmoser die Regionalentwicklung in Österreich maßgeblich geprägt und verändert. Seine aktivierende Bildungs- und Kulturarbeit hat eine starke Vision partizipativer Demokratie als Kern, das heißt ein Modell zukünftiger, neuer Politik.**

In den 1980er Jahren wurde das Waldviertel zum großen Vorbild der Regionalentwicklung in Österreich. Mit viel Erfolg war eine ganz neue Idee gestartet und umgesetzt worden – das Konzept der „Eigenständigen Regionalentwicklung“ (ERE). Einer ihrer Mitbegründer und Architekten war Anton Rohrmoser, der im Jahr 1978 ins Waldviertel gekommen war, um sein Konzept der „Gemeinwesenarbeit“ (GWA) im ländlichen Raum zu verwirklichen. Damit begann der Weg (siehe dazu Rohrmoser A. 2004a; 2004b).

Anton Rohrmosers Konzept der Gemeinwesenarbeit wurde zum Kernstück der Eigenständigen Regionalentwicklung (ERE). Dass das Waldviertel in den 1980er Jahren zur Modellregion der neuen Regionalentwicklung werden konnte, lag wesentlich auch an seiner Tätigkeit ab 1978 (neben den Aktivitäten von Regionalmanager Adi Kastner). Zehn Jahre später entfaltete Anton Rohrmoser dann sein Konzept der Gemeinwesenarbeit in neuer Form – im Bereich der aktivierenden Bildungs- und Kulturarbeit, als Geschäftsführer der arge region kultur. Das folgende Porträt will die bedeutende Rolle Anton Rohrmosers in der Gemeinwesenarbeit in Österreich nachzeichnen.

## **Was ist Gemeinwesenarbeit? – Herkunft und Ziele**

Entstanden waren die ersten Ansätze zur Gemeinwesenarbeit (GWA) in den 1950er Jahren vor allem in den USA, Großbritannien und den Niederlanden. Ab den 1970er Jahren erhielt das Konzept der Gemeinwesenarbeit breiteren Einfluss in Europa. Ihr Postulat war Demokratisierung der Gesellschaft.

Die GWA verortete klare Defizite, nämlich eine Kluft zwischen Anspruch und Wirklichkeit der Demokratie: Eine Mitwirkung der BürgerInnen an Politik fand faktisch nicht statt. Aktives Engagement der BürgerInnen wurde von Politik und staatlicher Verwaltung blockiert. Demgegenüber reformulierte die GWA das Prinzip der Bürgerbeteiligung, der Partizipation im starken Sinne von „*Mitdenken, Mitentscheiden und Mitverantworten bezüglich aller Lebensbereiche und bezüglich des sozialen und gesellschaftspolitischen Umfeldes*“ (Rohrmoser A. 2004a, S. 10).

Diese geforderte Partizipation sollte – so der Grundgedanke der GWA – ermöglicht oder angebahnt

werden durch die Selbstorganisation betroffener BürgerInnen in eigenständigen Projekten, zu der die Gemeinwesenarbeit anregt und Hilfestellung gibt. Durch die so entstandene Aktivierung von BürgerInnen – so der weitere Grundgedanke der GWA – können soziale Passivität, Autoritätsgebundenheit, Resignation, Atomisierung, Isolation und Fremdheit überwunden und die Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit des/der Einzelnen zurückgewonnen werden (empowerment). Zweitens, und nicht weniger wichtig, können Lernbereitschaft, Gemeinschaftsinteresse, Konfliktfähigkeit sowie insgesamt eine demokratische Kultur verankert werden – insbesondere in benachteiligten Gruppen, sozialen Schichten und Regionen, zumal das Lernen durch Projektumsetzung ein Lernen durch Erfahrung ist.

Von Bedeutung für die Renaissance der Gemeinwesenarbeit im Europa der 1970er Jahre war außerdem ihre Rolle in den „Entwicklungsländern“ (so der damalige Wortlaut; Anm.d.Red.). Insbesondere das Konzept der „Bewusstseinsbildung“ des brasilianischen Volkspädagogen Paulo Freire gewann große Ausstrahlung. 1964 wurde Freires „Alphabetisierungskampagne“ in Brasilien nach einem Militärputsch unterbunden, Freire inhaftiert und ins Exil gezwungen. Freire ging es stark um die politische Dimension der Bildungs- und Kulturarbeit im Sinne von „Bildung als Praxis der Freiheit“.

### **Wie Anton Rohrmoser begann – über Freire und Brasilien ins Waldviertel**

1966 bis 1969 war Anton Rohrmoser als Entwicklungshelfer in Brasilien tätig gewesen. Zurück in Europa adaptierte er Mitte der 1970er Jahre Paulo Freires Methode der Bewusstseinsbildung. Er entwickelte daraus das „Konzept der aktivierenden Befragung“ (siehe Schoeller 1992, S. 239), die von ihm erstmals 1975 mit einer Projektgruppe der Katholischen Jugend Land in Mürzzuschlag in der Steiermark erprobt wurde – danach in weiteren Projekten. Die aktivierende Befragung beginnt mit der Erhebung der Situation, der Interessen und der Lösungsvorschläge der Betroffenen, denn die *„Bedürfnisse und Interessen der Zielgruppen zu berücksichtigen, ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiche Arbeit“* (Rohrmoser A. 2004a, S. 9).

1978 ging Anton Rohrmoser dann ins Waldviertel. Er bezog als kirchlicher Jugendleiter des Dekanats Zwettl mit seiner Familie den Pfarrhof in Marbach am Walde, der bald zur Drehscheibe seiner Jugend- und Gemeinwesenarbeit wurde. Zuvor, drei Jahre lang, war Anton Rohrmoser Zentralsekretär der Katholischen Jugend Land Österreich gewesen. Dabei war eine wichtige Diskrepanz offenkundig geworden: Alle bisherigen Projekte aktivierender Befragung hatten „erstaunlich viele Ergebnisse erzielt“. Aber nur weniges daraus war umgesetzt worden. *„Daher bewarb ich mich als Jugendleiter [...] im Waldviertel, um das Konzept der Gemeinwesenarbeit an der Basis zu erproben, das heißt, Initiativgruppen zu gründen [...] und die Umsetzung selbst zu begleiten“* (Rohrmoser A. 2004b, S. 35).

### **Bündnis mit Bergbauern und kritischer Wissenschaft**

Eine wichtige parallele Entwicklung begann 1974 mit der Gründung der Österreichischen Bergbauernvereinerung (ÖBV), deren Mitbegründer und erster Geschäftsführer bis 1980 Franz Rohrmoser war, ein Bruder von Anton Rohrmoser. Auch Franz Rohrmoser war, wie sein Bruder Anton Rohrmoser, Ende der 1960er Jahre in Brasilien in der Entwicklungshilfe tätig gewesen. Die ÖBV initiierte und unterstützte ihrerseits von Anfang an Projekte der Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum. *„Unfähigkeit zur Selbstbestimmung sowie Resignation sind immer schon eine Folge von Bevormundung und Unterdrückung. Die Vorstellung, Probleme könnten nur von oben oder von einer starken Führung gelöst werden, sitzt tief in der Bevölkerung. Dies führt zu einer inneren Unterwerfung vor der sogenannten Übermacht der Zustände“* (zit.n. Rohrmoser F. 2004, S. 21), beschrieb die ÖBV damals lapidar ein Kernproblem ländlicher Entwicklung – im Rückgriff auf Paulo Freires „Pädagogik der Unterdrückten“.

Eingebunden in die Strategie der Gemeinwesenarbeit waren sehr bald auch Wissenschaftler. Josef Krammer und Günter Scheer referierten 1978 am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung in Strobl zur Situation der Bauern- und Landwirtschaft. Ihre kritische wissenschaftliche Arbeit wurde ein wichtiger Bezugsrahmen für die ländliche Gemeinwesenarbeit in Österreich, ihre öffentliche Anerkennung und Argumentation.

## Der „Arbeitskreis Land“ im Waldviertel – Wie die aktivierende Befragung erzürnte

Sehr bald schon nach seiner Ankunft im Waldviertel im Herbst 1978 gründete Anton Rohrmoser den Arbeitskreis Land mit Interessierten aus der Region. Eine aktivierende Befragung wurde alsbald in Gemeinden des Bezirks Zwettl durchgeführt. Zum Eklat führte dann die Erstpräsentation ihrer Ergebnisse – bei einer Enquete in Edelfhof bei Zwettl anlässlich des Starts der „Sonderaktion ländlicher Raum“ des Bundeskanzleramts im Jahr 1979. *„Die Vertreter der Politik und Interessenvertretung waren teilweise sehr erzürnt über die Ergebnisse meiner Analysen, vor allem über die Interpretation der entwicklungshemmenden Faktoren, obwohl es die Ergebnisse aus Befragungen der Bevölkerung waren“* (Rohrmoser A. 2004b, S. 36). Der dennoch weiter fortgesetzten ersten Aufbauarbeit im Arbeitskreis Land – mit Gruppentreffen, öffentlichen Diskussionsveranstaltungen zu bäuerlichen Themen und kritischer Theaterarbeit – folgten sehr bald drei große, zukunftsweisende Pilotprojekte.

## Von der Kartoffelaktion zur Kooperation von Stadt und Land – die ersten „Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaften“

Wegweisend für diese drei großen, ersten Pilotprojekte war der Erfolg der „Kartoffelaktion“ im Jahr 1979. Dabei wurden 50.000 kg ungespritzte Kartoffeln vor allem in Wien direkt an VerbraucherInnen verkauft – Kartoffeln von Waldviertler Bauern rund um den Arbeitskreis Land, der die Aktion gemeinsam mit der Bergbauernvereinigung (ÖBV) organisierte. Diese Direktvermarktung – mit Umgehung des Zwischenhandels – war damals eine kleine Revolution. Sie brachte den Bauern und Bäuerinnen mit einem Male spürbar höhere Erlöse aus dem Produktverkauf, da der Handelsaufschlag entfiel. Die bäuerliche Arbeit war plötzlich mehr Wert – finanziell-monetär und im sozialpsychologischen Sinne von sozialer Anerkennung und Wertschätzung. Zugleich war damit die ökonomische Dimension der Gemeinwesenarbeit erstmals umgesetzt worden, die die wirtschaftlichen Lebensverhältnisse und die wirtschaftliche Situation

von Menschen als Faktor ihrer Selbstbestimmung, Partizipation und kulturellen Identität begreift.

Die ersten beiden großen Pilotprojekte waren dann BERSTA und EVI. Im Sommer 1980 wurde in Marbach am Walde die BERSTA gegründet. In ihr schlossen sich Waldviertler Bauern und Bäuerinnen rund um den Arbeitskreis Land mit KonsumentInnen in Wien zu einer Erzeuger-Verbraucher-Genossenschaft zusammen (Genossenschaft BERgStAdt). Im Jahr 1983 vereinigte die BERSTA bereits 240 Mitglieder – davon 50 ProduzentInnen und 190 VerbraucherInnen. In etwa zur gleichen Zeit entstand, mitbegründet wieder vom Arbeitskreis Land, in St. Pölten die Erzeuger-Verbraucher-Initiative EVI. *„BERSTA und EVI leisteten einen großen Beitrag zur Bewusstseinsbildung für ökologischen Landbau, für die Veredelung von bäuerlichen Produkten und für die Direktvermarktung. Aufgrund dieser Initiativen entschlossen sich immer mehr Bauern, auf biologische Landwirtschaft umzusteigen“* (ebd., S. 51).

## Gründung selbstverwalteter Betriebe im Waldviertel

Ein geradezu unglaubliches Projekt der Gemeinwesenarbeit in der Phase des Arbeitskreises Land war dann das dritte: die Gründung eines selbstverwalteten Produktionsbetriebes. Selbstverwaltung bedeutete, dass alle MitarbeiterInnen EigentümerInnen und MitentscheiderInnen des Betriebes waren. Wer die großen gesellschaftspolitischen Visionen und Diskussionen des 19. und 20. Jahrhunderts kennt, weiß, dass hier eine Kardinalfrage berührt wurde: Welche Strukturen von Besitz und Eigentum sind notwendig, um BürgerInnen echte Partizipation und Selbstbestimmung zu ermöglichen?

Als selbstverwalteter Betrieb und Projekt der Gemeinwesenarbeit des Arbeitskreises Land wurde 1982 die Waldviertler Holzwerkstatt (WHS) in Göpfritz an der Wild gegründet. Bereits im ersten Jahr gab es 24 Beschäftigte, die den Betrieb in Eigenregie und als gemeinsames, kollektives Eigentum führten. Unterstützt wurde die Gründung u.a. von Bundeskanzleramt, Sozialministerium und der ÖSB<sup>1</sup>. Inspiriert vom ersten Vorbild folgte 1984 im Waldviertel die

<sup>1</sup> Die Österreichische Studien- und Beratungsgesellschaft (ÖSB) mit Sitz in Wien wurde 1981 gegründet. Sie umfasst heute rund 400 Mitglieder aus Betrieben, Universitäten, Arbeiterkammern, Gewerkschaften und Jugendorganisationen. Die ÖSB bietet Information, Bildung und unentgeltliche Beratung für Selbsthilfeprojekte und Selbstverwaltungsbetriebe.

Gründung von zwei weiteren selbstverwalteten Betrieben: der Heidenreichsteiner Textilwaren GmbH (HTW) und der Waldviertler Schuhwerkstatt.

## Der Anfang der „offiziellen“ Regionalbetreuung in Österreich

Eng verknüpft mit der Gemeinwesenarbeit von Anton Rohrmoser im Waldviertel war unterdessen die Bergbauernvereinigung (ÖBV) weiter tätig. 1978 gründete sie unter Mitwirkung von Günter Scheer den Bergland-Aktionsfonds (BAF). Mit ÖBV und BAF startete das Bundeskanzleramt im selben Jahr die „Sonderaktion zur Stärkung entwicklungsschwacher ländlicher Regionen“, um Wirtschaftsprojekten Starthilfe zu geben. 1981 folgte der zweijährige Modellversuch Regionalbetreuung. Dabei wurden, finanziert vom Bundeskanzleramt, in mehreren strukturschwachen Regionen erstmals RegionalbetreuerInnen in Österreich fest institutionalisiert. Dies war der Anfang der „offiziellen“ Regionalbetreuung in Österreich.

## Modellregion Waldviertel – die Geburt der Eigenständigen Regionalentwicklung (ERE) durch die Gemeinwesenarbeit

Im Jahr 1983 war es dann so weit. Die bisherigen Aktionsprogramme, Erfahrungen und Projekte auf Basis der Gemeinwesenarbeit im ländlichen Raum wurden zusammengefasst und reformuliert – als neues Konzept der Eigenständigen Regionalentwicklung (ERE). Parallel dazu wurde die ÖAR gegründet – die „Österreichische Arbeitsgemeinschaft für Eigenständige Regionalentwicklung“. Anton Rohrmoser wurde ihr Obmann, Günter Scheer ihr Geschäftsführer.

Die ÖAR fungierte als Dachverband. In mehreren ländlichen Regionen erfolgte parallel die Gründung von Regionalvereinen – darunter die „Waldviertler Bildungs- und Wirtschaftsinitiative“ (BWI). Das Waldviertel wurde nun zur Vorzeige- und Modellregion. „Durch meine Erfahrungen in der Aktivierungs- und Projektarbeit“, so Anton Rohrmoser, der

die BWI leitete, „hatten wir für andere Regionen bis 1987 eine Vorreiterrolle“ (Rohrmoser 2004b, S. 56).<sup>2</sup> Das galt sowohl hinsichtlich der Anzahl der Projekte als auch hinsichtlich ihrer breiten Streuung in Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus, Erneuerbare Energien, Kultur und Soziales. Mehr als 300 neue Arbeitsplätze wurden bis 1987 aus BWI-Projekten geschaffen. Ihre jährliche Brutto-Wertschöpfung betrug 1985 rund 1,7 Mio. Euro, von denen 1,24 Mio. Euro jährlich als zusätzliches Einkommen (Netto-Wertschöpfung) im Waldviertel direkt verblieben (vgl. ebd., S. 59).

Die Eigenständige Regionalentwicklung fand rasch internationale Anerkennung und wurde modifiziert bald auch in Deutschland und Südtirol aufgegriffen. „Die ERE“, formuliert Anton Rohrmoser, „ist ein ganzheitlicher Ansatz der Regionalentwicklung, eine Kombination von Gemeinwesenarbeit und Projektberatung, eine Balance zwischen Entwicklungsstrategien von unten und von oben“ (Rohrmoser A. 2013, S. 3f.). Über Gewichtung und Ausgestaltung dieser beiden Säulen – Gemeinwesenarbeit und Wirtschaftsprojektberatung – entbrannte nun aber die Diskussion. 1987 vollzog die ÖAR einen Richtungswechsel hin zu einer Art Beratungsagentur für Wirtschafts- und Gemeindeprojekte. Anton Rohrmoser ging daraufhin mit der Gemeinwesenarbeit neue Wege.

## Kultur- und Bildungsarbeit – die arge region kultur

1983 hatte Hans Haid die arge region kultur (ark) gegründet. Anton Rohrmoser stieß zu ihr. 1988 startete er als neuer zweiter Geschäftsführer der ark das Programm „Bildungs- und Aktivierungsarbeit zur Förderung von Demokratie und Kultur im ländlichen Raum“. Bereits ab 1986 hatte Rohrmoser mit der ark das neue Berufsbild „regionale Bildungs- und Kulturarbeit“ erarbeitet, das 1988 rechtlich anerkannt wurde (vgl. Derschmidt 2004, S. 69ff. u. S. 73). Grundlage der Aktivitäten war erneut das Konzept der Gemeinwesenarbeit. Das Ziel lautete nun: „Regionalisierung von Kultur und Bildung“ durch den Aufbau von Infrastruktur und eines sozio-

<sup>2</sup> Für eine genaue Darstellung der ProtagonistInnen und vielen UnterstützerInnen der Regionalentwicklung im Waldviertel in den 1980er Jahren vgl. Rohrmoser A. 2004b, S. 56 u. S. 62ff.

kulturellen Bildungsangebots im ländlichen Raum und in Kleinstädten.

## **GWA und ERE als Impulsgeber für Projekte und Konzepte**

Die Impulse und Ausstrahlung der Gemeinwesenarbeit (GWA) und der Eigenständigen Regionalentwicklung (ERE) waren vielfältig. In ganz Österreich, in Städten und auf dem Land wurden viele Projekte durch sie angeregt, u.a. das Mühlviertler Modellprojekt GWA im Kampf gegen Armut, Bürgerinitiativen gegen LKW-Transit in Tirol, die Wohnprojekte Resthof in Steyr, Forellenweg in Salzburg und das Bassena Schöpfwerk in Wien. Andererseits fanden Erfahrungen und Erkenntnisse der Eigenständigen Regionalentwicklung Eingang in die EU-Leaderprogramme und das Konzept der Lernenden Region. Das Fach GWA wurde zudem in den 1980er Jahren in die Lehrpläne der Sozialakademien aufgenommen.

## **GWA, Erwachsenenbildung und das bifeb)**

Mehrere EB-Organisationen erprobten gemeinwesenorientierte Ansätze im Rahmen von Regionalisierungsprojekten, die das Bildungsministerium förderte. In den 1980er Jahren tat dies z.B. der Ring Österreichischer Bildungswerke beim Projekt Waldviertel. Bei diesem Projekt zur Regionalisierung der EB im Waldviertel (soziokulturelle Gemeinwesenarbeit) ging es um das Erreichen neuer Zielgruppen, die Schaffung eines neuen bedürfnis- und bedarfsgerechten Angebots auch für weniger bildungsmotivierte Schichten und um aktivierende Projekte.

Bereits 1979 war am Bundesinstitut für Erwachsenenbildung (bifeb) in Strobl von mehreren EB-Organisationen eine Seminarreihe für Gemeinwesenarbeit ins Leben gerufen worden, die bis heute erfolgreich fortgesetzt wird. Sie wurde zur Drehscheibe für GWA-orientierte Erwachsenenbildung und GWA-Initiativen. In den letzten Jahren wurde das Leitungsteam, das Christian Kloyber seit 1992 koordiniert, durch die Verbände der Sozial- und

Kulturarbeit erweitert, so dass nun alle wichtigen EB-Sozial- und Kulturträger in Österreich darin vertreten sind.

Von 1981 bis 2001 war Anton Rohrmoser selbst Mitglied ihres Leitungsteams. 1981 präsentierte er dort sein Konzept der aktivierenden Befragung. „Die Seminarreihe wurde eine wichtige Plattform zur Vernetzung und zum Erfahrungsaustausch für GWA“, schreibt Anton Rohrmoser, „mit wichtiger Impulsfunktion für die positive Weiterentwicklung der Bildungs-, Kultur- und Sozialarbeit. Ganz im Sinne von Paulo Freire findet dort ein Dialog sowie eine gelebte Verbindung von Theorie und Praxis statt“ (Rohrmoser A. 2013, S. 4).

## **GWA und aktuelle Debatten**

Nach ihrer Blütephase in den 1970er und 1980er Jahren nahm die Bedeutung der Gemeinwesenarbeit (GWA) wieder ab. Die Strategien in der Regionalentwicklung verlagerten sich in Richtung Moderationstechnik und Managementmethoden im Sinne „postdemokratischer“ Verfahren.

Anlässlich der nationalen Strategie zum lebensbegleitenden Lernen in Österreich (LLL:2020), die u.a. Community-Education als wichtigen Schwerpunkt anführt, findet aktuell eine neue Diskussion zum Thema GWA statt. Ziele der Aktionslinie sind z.B. Lernen durch Partizipation in Gemeinden und Regionen fördern, das Leben in den Gemeinden durch Partizipation aktiv mitgestalten, maßgeschneiderte innovative lokale und regionale Bildungsangebote u.a.m. Demnach formuliert Community-Education eine ähnliche Aufgabenstellung wie die GWA, so dass diese die Diskussion und Entwicklung der Community-Education befruchten kann. Aber auch generell hat das Interesse an der GWA wieder zugenommen, weil GWA-Strategien als bewährte Grundlagen für emanzipatorische Bildungs- und Kulturarbeit sowie politische Bildung wiederentdeckt werden.

Diese Aktualität und das Zukunftspotenzial der Gemeinwesenarbeit (GWA) sollen zum Abschluss dieses Beitrages durch die Rekonstruktion ihrer demokratietheoretischen Grundlage verdeutlicht werden.

## Ein starker Begriff von Demokratie – die Zukunft der GWA

Die GWA ist nicht nur Methode und Vorgehensweise, sondern in ihrem Kern auf einen starken Begriff von Demokratie und echter Partizipation der BürgerInnen bezogen. Dieser Anspruch an Demokratie scheint nur durch neue Modelle der Politik realisierbar zu sein. *„Es wird zwar viel von Demokratie gesprochen, aber eine echte Einbeziehung und Mitbestimmung der Betroffenen erfolgt auch heute noch letztlich wenig“*, so Anton Rohrmoser im Interview<sup>3</sup>. Zwar gibt es Wahlen und demokratische und rechtsstaatliche Institutionen. Darüber hinaus ist die Politik aber wesentlich eine „taktische“ Politik letztlich kleiner Gruppen von EntscheidungsträgerInnen, die Politik durch Politikstrategien ersetzen, die sich an Meinungsumfragen und Marketingtechniken orientieren.

Zugleich ist es durchaus sehr fraglich, ob die heutigen Strukturen der Politik, Öffentlichkeit und Wirtschaft tatsächlich zukunftsfähig sind, das heißt fähig, die großen Zukunftsfragen der Erd- und Weltpolitik und der globalen Verteilungsgerechtigkeit zu lösen. Aus diesen Gründen sieht Anton Rohrmoser im Sinne der GWA die Notwendigkeit für ein neues System der Politik, das 1) Politik und Zivilgesellschaft weitaus stärker durch Zusammenarbeit verzahnt und das 2) die politische Konsensbildung in den Vordergrund stellt – als „neue Strategie der Willensbildung“. Das „amerikanische Modell“, die politischen GegnerInnen in erster Linie blockieren und beschädigen zu wollen, ist beiseite zu lassen durch politisches Handeln in Kooperation und sachorientierter Problemlösung, letztlich aber durch breites partizipatives Ausverhandeln der Entscheidungen.

Die komplexen Zukunftsaufgaben in Abstimmung auf die Erd- und Weltpolitik bedürfen langfristiger Politik. Eine solche erfordert im Sinne der GWA zudem eine Neuorientierung durch mehr „Grundsatzpolitik“. *„Die Aktionsprogramme müssen wieder verankert und unterfüttert werden mit Grundsatzpolitik, die stark vernachlässigt wurde“*, so Anton Rohrmoser.

## Kultur als Weg zu neuer Politik – die Zukunft der GWA

Das Konzept der GWA ist ganzheitlich. Die Politik ist demnach kein isolierter Sektor, sondern ist eingebettet in ein größeres Umfeld gesellschaftlich geprägter Einstellungen, Wissens und Verhaltens, kurz, in ein Umfeld von Bildung und Kultur. Aus diesem Grund sieht GWA das Erfordernis, Partizipation durch neue Erfahrungen von Bildung und Kultur, durch eine „emanzipatorische Bildungs- und Kulturarbeit“ zu fördern. Zugrunde liegt ein weit gefasster, soziokultureller Kulturbegriff. *„Mit und in der Kultur gestalten wir Gesellschaft“*, so Anton Rohrmoser.

Der soziokulturelle Kulturbegriff öffnet den Blick darauf, dass Politik, Kultur und Bildung einander bedingen. *„Kultur heißt Gestaltung des Lebensumfeldes. Kultur heißt, sich mit der eigenen Lebenssituation auseinanderzusetzen“*, führt Anton Rohrmoser aus. *„Und Kultur heißt auch, wie ich Paulo Freire zustimme, sich mit den in Person und Individuum verinnerlichten gesellschaftlichen Widersprüchen auseinanderzusetzen, um sich der Umwelt und sich selbst bewusst zu werden. Auch die ganze Frage der Selbstermächtigung und Subjektwerdung ist letztlich eine Frage der Kultur.“*

## Primat der Politik und Gemeinwohloökonomie – die Zukunft der GWA

Die Gemeinwesenarbeit hat also, demokratietheoretisch gesehen, einen umfassenden und starken Begriff des Politischen als ihren Kern – die echte Partizipation der BürgerInnen im Spektrum Stadt und Land als Erfüllung des Anspruchs der Demokratie. Dieser Kern ist zugleich ihre Vision. *„Ohne Visionen bleibt man dem verhaftet, was ist“*, betont Anton Rohrmoser.

Ein zentrales Anliegen der GWA, verknüpft mit der Partizipation, ist daher schließlich die Wiederherstellung des Primats der Politik. Primat der Politik heißt: Die Wirtschaft hat der Politik

<sup>3</sup> Dieses und die folgenden Zitate: Anton Rohrmoser im Gespräch mit Andreas Wagner. Interview mit Audio-Aufzeichnung am 11. März 2013 in Gföhl im Waldviertel.

zu folgen. Die Wirtschaft ist im Sinne der GWA auf Gemeinwohlökonomie und auf ökologisches Gleichgewicht auszurichten, da der Mensch Teil der Natur ist und eine intakte Biosphäre zwingend als seine eigene Lebensvoraussetzung braucht. In ihrem geschichtsphilosophischen, ethischen und spirituellen Sinn ist die GWA aber auch das Träumen

und die Sehnsucht nach einer gerechteren Welt: „Eine nachhaltige Entwicklung unserer Gesellschaft hängt nicht sosehr vom technischen Fortschritt ab, als vielmehr vom ‚Erträumen‘ von Visionen, vom Nähren der Sehnsucht nach einer Welt mit gerechten Lebensbedingungen für alle Menschen“ (Rohrmoser A. 2004b, S. 68).

## Dr. Anton Rohrmoser



Foto: K.K.

Anton Rohrmoser, wohnhaft in Gföhl im Waldviertel, wurde 1945 in Großarl geboren. Aufgewachsen ist er auf einem Bergbauernhof mit 12 Geschwistern. Er war von 1966 bis 1969 in der Entwicklungshilfe als Landwirt in Brasilien tätig. Danach studierte er Pädagogik und Politikwissenschaften in Wien und war anschließend Zentralsekretär der Katholischen Jugend. In dieser Zeit initiierte er zahlreiche neuartige Projekte in den Bereichen Bildung, Kultur und Wirtschaft. Gleichzeitig war er Lehrbeauftragter an der Bundesakademie für Sozialarbeit in St. Pölten. Weiters wirkte er als Trainer für Gemeinwesenarbeit und Projektentwicklung in diversen Ausbildungen. Von 1988 bis 2010 war Rohrmoser Geschäftsführer der arge region kultur und ist weiterhin ehrenamtlich im Vorstand tätig. 1990 Gründung und seither Leiter des Bildungszentrums in Gföhl. 1995 war er der Initiator für die Neubegründung der Winnetou-Spiele in Gföhl und war sieben Jahre für das Management und die Finanzierung verantwortlich. Danach organisierte er zwei Musicalproduktionen in Zwettl und von 2007 bis 2011 war er Produzent der Winnetou-Festspiele in Winzendorf bei Wr. Neustadt. Von 2005 bis 2010 war er Gemeinderat in der Stadtgemeinde Gföhl mit den Schwerpunkten Gemeinde- und Regionalentwicklung. Anton Rohrmoser veröffentlichte zahlreiche Publikationen zu den Themen Gemeinwesenarbeit, Regionalentwicklung und Kulturarbeit.

Kontakt: <http://www.antonrohrmoser.at>



# Literatur

**Derschmidt, Ursula (2004):** Gemeinwesenarbeit und kulturelle Entwicklung am Beispiel der arge region kultur. In: Rohrmoser, Anton (Hrsg.): GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Innsbruck/Wien: Studienverlag, S. 69-79.

**Rohrmoser, Anton (2004a):** Streiflichter der Entwicklung der Gemeinwesenarbeit in Österreich. In: Ders. (Hrsg.): GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Innsbruck/Wien: Studienverlag, S. 9-17.<sup>4</sup>

**Rohrmoser, Anton (2004b):** Gemeinwesenarbeit und Eigenständige Regionalentwicklung. Erfahrungsbericht über 25 Jahre ländliche Entwicklungsarbeit. In: Ders. (Hrsg.): GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Innsbruck/Wien: Studienverlag, S. 35-68. Auch online im Internet: [http://www.antonrohrmoser.at/Gemeinwesenarbeit\\_und\\_Regionalentwicklung.pdf](http://www.antonrohrmoser.at/Gemeinwesenarbeit_und_Regionalentwicklung.pdf) [Stand: 2013-04-18].

**Rohrmoser, Anton (2013):** Gemeinwesenarbeit und regionale Entwicklung – Ein zeitgeschichtlicher Erfahrungsbericht. Gföhl (= unveröff. Manuskript).

**Rohrmoser, Franz (2004):** Gemeinwesenarbeit und Projekte in der bäuerlichen Entwicklungsarbeit am Beispiel der Österreichischen Bergbauernvereinigung in den 70er Jahren. In: Rohrmoser, Anton (Hrsg.): GemeinWesenArbeit im ländlichen Raum. Innsbruck/Wien: Studienverlag, S. 18-34.

**Schoeller, Dieter (Hrsg.) (1992):** Dorferneuerung, Anregung zum Mitmachen. Band II, Baustein X. Innsbruck/Wien: Tyrolia Verlagsgemeinschaft.

---

<sup>4</sup> Das Buch ist 2013 in der 2. Auflage erschienen.



Foto: K.K.

**Dipl.-Pol. Dr. Andreas Wagner**

a.wagner@magzin.at  
<http://www.magzin.at>

Andreas Wagner, gebürtiger Waldviertler, ist promovierter Diplompolitologe. Er studierte und promovierte in Politikwissenschaften an der Freien Universität Berlin. Seit 2010 ist er Verleger und Herausgeber der Internetzeitung „moderne region – magzin.at“, die sich auch als Beitrag zur regionalen Entwicklung des Waldviertels und des Zentralraums NÖ versteht. Zuvor war er Redakteur und Chefredakteur einer Wochenzeitung in Wien. In Berlin, wo er 19 Jahre lebte, arbeitete er in der Erwachsenenbildung, als Kulturjournalist und als Unternehmensberater. Verschiedentlich, auch als Unternehmensberater, war er beteiligt an der Entwicklung alternativer Wirtschafts-, Kultur- und Medienprojekte. Seine Studien- und Forschungsschwerpunkte in den Politikwissenschaften waren: politische Geschichte Europas und Zeitgeschichte, Wirtschaft, Demokratie- und Gesellschaftstheorie, Soziologie, Sozialgeschichte, Ethnologie und Weltreligionen.